

BUCHRAUB IN SALZBURG: Bibliotheks- und NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg. – 1. Aufl. – Salzburg: Mury Salzmann, 2012. – 256 S.: zahlr. Abb.; 207 mm x 165 mm
ISBN 978-3-9901406-1-1 Englbr.:
ca. EUR 24.90 (DE), ca. EUR 24.90 (AT),
ca. sfr 34.86 (freier Pr.)

Die Universität Salzburg nahm das 50-jährige Jubiläum ihrer Wiedererrichtung zum Anlass, sich mit ihrer bis ins Jahr 1622 zurückreichenden Vorgeschichte zu beschäftigen. Unterstützt vom Land Salzburg gab sie 2009 ein Provenienzforschungsprojekt zu *Buchraub in Salzburg* in Auftrag. Dessen Ergebnisse liegen seit Herbst 2012 als Sammelband vor.

In zwei Teile – *Bibliotheksgeschichte(n)* und *Provenienzforschung* – untergliedert, umfasst der Band elf Beiträge. Der erste von diesen widmet sich Ernst Frisch, von 1919 bis 1946 Leiter der Studienbibliothek Salzburg. Die behutsame, von privaten, quasiprivaten wie offiziellen Gesichtspunkten, auf der Basis von Frischs eigener und fremder Überlieferung betrachtete Biografie schließt Andreas Schmoller mit den Worten: »Ausschlaggebend ist das Handeln, nicht die Rhetorik, der sich Frisch blendend zu bedienen wusste.« (S. 35). Bündig schließt sich die vom selben Autor vorgenommene Untersuchung der Studienbibliothek Salzburg im Nationalsozialismus »Zwischen erzwungener Anpassung und offener Kooperation« an, die u. a. auf das besondere Handeln eines »widerständigen Bibliothekars« – so die Kapitelüberschrift – eingeht. Wolfgang Benndorf bezahlte seine Nichtanpassung mit einem hohen Preis. Am 21.3.1939 fristlos und ohne Pensionsansprüche entlassen, getrennt von der Familie, vertrieben aus dem erlernten Beruf, endete seine Verfolgung nicht im Tod, wohl aber in höchster existenzieller Not.

Die besondere Situation in Österreich

Zwei Beiträge von Helga Embacher und Andreas Schmoller machen die besondere Situation in Österreich und explizit in Salzburg deutlich. Es war hier die Bibliothek des Katholischen Universitätsvereins, die dem nationalsozialistischen Bücherraub als Erste zum Opfer fiel. Die Leserschaft erfährt von dem »Kulturkampf« zwischen Nationalsozialisten, ös-

terreichischem Ständestaat und katholischer Kirche. Erhellend ist die Darstellung zur Zweigstelle der »Ahnenerbe«-Bücherei in Salzburg. Die allbekannte Polykratie des NS-Staates artikuliert sich dabei als Kampf zwischen Zentrum (Berlin) und Peripherie (Salzburg), »Akademikern« (Ahnenerbe) und »praktisch orientierten Laien«, »schwarzen« Volkskundlern des »Ahnenerbe« und »braunen« Volkskundlern des Amtes Rosenberg (S. 87 f.).

Eine Grafik im ersten Teil des Bandes nimmt vorweg (S. 98), was im zweiten detailliert dargestellt wird: Die Wege der Bücher, mit denen die NS-Provenienzforschung befasst ist, waren komplex, Stationen und Ereignisse zahlreich. Zur Provenienzforschung gehört so auch die Klärung, was kein NS-Raubgut ist. Entsprechend benennt die Einleitung zum zweiten Teil des Bandes, was in den Salzburger Zugangsbüchern, sie heißen hier »Zuwachsverzeichnis bzw. Zuwachsregister« (S. 125), nicht anzutreffen ist: Weder Gestapo noch Vugesta, weder »Ahnenerbe« noch Arbeiterbüchereien tauchen als Einlieferer auf. Bei den von NS-Institutionen eingelieferten Werken handelte es sich um deren eigene, insofern unverdächtige Schriften. Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek als wichtige Verteilerinstanzen belasteter Provenienzen lieferten vergleichsweise wenig nach Salzburg.

So liegt der entscheidende methodische Ansatz in der *Buchautopsie*: 240.000 Bände wurden in Salzburg untersucht; 228.000 von diesen waren nach 1945 erworben worden. Bemerkenswert dabei, dies halten Monika Eichinger und Ute Palmethofer in »Spurensuche: Problematische Erwerbungen nach 1945« fest: Während unter den vor 1945 erworbenen Büchern 60 als »verdächtig«, »wahrscheinlich Raubgut« oder »Raubgut« bewertet wurden, trifft dies für die Erwerbungen nach 1945 auf 1.138 Bücher zu (S. 193). Dabei lässt sich auch bei sorgfältigster Recherche ein Verdacht oft abschließend weder erhärten noch widerlegen, wie das Beispiel des Kunstsammlers Rudolf Gutmann zeigt. Unter den anti-quarischen Erwerbungen scheinen neben Gutmann die Familien Lederer und Auspitz, Eugen Herz, Max und Valentin Gelber, Elise und Helene Richter, Amalie Redlich und Alice Epstein auf.

Lebensläufe

Hervorzuheben ist der starke biografische Aspekt des vorliegenden Bandes. Dieser spielt in Monika Eichingers Beitrag zur Studienbibliothek Salzburg in den Jahren 1945–1950 im Kapitel »Personalpolitik« eine wichtige Rolle. Aber auch die in den Büchern überlieferten Namen – ob als Teil einer Widmung, eines Stempels, eines Exlibris – nahmen die Forscherinnen und Forscher zum Anlass für biografische Skizzen. Irmgard Lahner geht im Zusammenhang mit den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Salzburg (UBS) auf die Künstlerinnen Emma Schlangenhausen und Helene Taussig ein. Monika Eichinger und Ute Palmethofer verdeutlichen in ihrem Beitrag »Herrenloses Raubgut? Die Bestände aus dem Offenbach Archival Depot und der Sammlung Tanzenberg« unter anderem, wie verschlungen die Bücherwege waren: Aus dem Offenbach Archival Depot gelangten über Franz Konrad Weber als Beauftragten der Österreichischen Nationalbibliothek für die Rückführung geraubter österreichischer Bestände Bücher, die ursprünglich Victor Adler, Fritz Bab, Moritz Benedikt und Walter Rubinstein gehört hatten und dann ins Hauptarchiv der NSDAP nach München gelangt waren, in die UBS. Bücher von Albert Wesselski, Jacob Daniel sowie Alma und Max Eisenberger befanden sich, bevor sie in die UBS gelangten, in der sogenannten Sammlung Tanzenberg und der Zentralbibliothek der Hohen Schule. Auf all die Genannten geht der Band ein.

Ein besonderes Thema behandelt der abschließende Beitrag »Von Smolensk nach Salzburg. Ein Salzburger Soldat rettet und/oder plündert Bibliotheken«. Im März 1966 erhielt das Konsulat der UdSSR in Salzburg von der UBS 18 Kisten Bücher mit 1.171 Bänden der Universität Smolensk. 25 Jahre zuvor hatte Dr. Hans Hanke, Funker eines Eisenbahnpienierregimentes, diese für die Studienbibliothek »organisiert«. Weder die Propagandaabteilung W der Wehrmacht noch das »Ahnenerbe«, weder der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg noch der Forschungstrupp Ost des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes des OKW hatte auf diese Bücher zugegriffen, sondern ein regulärer Angehöriger der Wehrmacht.

Zwei Erfahrungsberichte, ein Literatur- und ein Quellenverzeichnis, ein



Schriftenverzeichnis Frischs, Abkürzungen, Danksagungen und ein Namensregister bilden die knapp 40 Seiten umfassenden Addenda. Sie runden das Gesamtbild des durch umfängliches Quellenstudium untersetzten, bis in die Details durchdachten Forschungsberichtes ebenso ab wie die moderne Buchgestaltung. Auf signalrotem Cover leuchtet in weißem Schriftzug der Buchtitel, rote Zwischenblätter trennen die Kapitel. Die Haupttexte von angenehmer Kolumnenbreite werden links- bzw. rechtsseitig von umfänglichen Anmerkungen in – zugebenermaßen recht kleiner – grauer Schrift begleitet. Zahlreiche Abbildungen steigern den Informationsgehalt des Buches.

Insgesamt führt der Band beispielhaft vor, wie Provenienzforschung aussehen kann. Der Gewinn, der entsteht, wenn ein größeres Team gemeinsam arbeitet und sich universitäre historische Forschung mit bibliothekarischem Fachwissen verbindet, ist offenkundig.

Regine Dehnel

HANDBUCH BIBLIOTHEK: Geschichte, Aufgaben, Perspektiven / Hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2012. – IX, 422 S.: Ill., graph. Darst.; 25 cm
Literaturangaben
ISBN 978-3-476-02376-6 Pp.: EUR 69.95 (DE), EUR 72.00 (AT), sfr 94.00 (freier Pr.)
ISBN 3-476-02376-1

Mehr als sechs Jahrzehnte sind vergangen, seit der erste Band der Neubearbeitung des Handbuchs der Bibliothekswissenschaft erschien. Nun haben sich unter der Ägide von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann insgesamt 37 Autorinnen und Autoren daran gemacht, Bibliotheken in ihrer Vielfalt und ihrem immens breiten Aufgabenspektrum einer grundlegenden Neubetrachtung und Vermessung zu unterziehen. In insgesamt zehn Kapiteln, die teils in zahlreiche Unterkapitel zerfallen, werden alle wesentlichen, bibliothekarisch-relevanten Themen behandelt. Vorausgeschickt sei, dass aufgrund der Fülle der hier angebotenen Informationen eine Anzeige in diesem Rahmen nur schlaglichtartige Einblicke zu geben vermag.

Nach einer Einleitung durch Konrad Umlauf folgt ein Kapitel, das mit »Die Bi-

bliothek als Idee« überschrieben ist. Stefan Gradmann unternimmt hier, ausgehend von der etymologischen Herleitung des Terminus »Bibliothek«, den gleichermaßen verdienstvollen wie geglückten Versuch zu erörtern, was etwa in ausgewählten Texten der Weltliteratur mit dem Begriff Bibliothek assoziiert wird und wie lange die so hergebrachte und mit Assoziationen und Erwartungen besetzte Bibliotheksmetapher im Informationszeitalter »gedanklich noch trägt«. Vor allem die etymologische Herleitung lässt Gradmann zweifeln, dass sich der Begriff »Bibliothek« auch für die Zukunft eignet. Hieran anschließende Ausführungen von Konrad Umlauf befassen sich mit Bibliothek und Gesellschaft und einer modernen theoretischen Grundlegung der Institution Bibliothek. Neben Archiven und Museen gelten Bibliotheken gemeinhin als das »Gedächtnis« einer Gesellschaft. Elmar Mittler verortet als Verfasser des dritten, diesem Komplex gewidmeten Kapitels daher nicht nur die Bibliotheken im Gefüge der Gedächtnis-Institutionen, sondern leistet gleichzeitig eine theoretisch fundierte Abgrenzung gegenüber Archiven und Museen. Auch in zunehmend virtuellen Umgebungen hat die Bibliothek als Ort ihre Bedeutung nicht verloren. Im Gegenteil. Jonas Fansa hat daher die Bibliotheken als physische Orte in den Blick genommen. Nach einem historischen Abriss, der die Wandlungen von Bibliotheksgebäuden in den Mittelpunkt rückt, werden moderne Aspekte in den Blick genommen. Ray Oldenburgs Konzept des »dritten Ortes« findet hier ebenso Erörterung wie die Tatsache, dass Bibliotheken auch wirtschaftliche Standortfaktoren in begehrten Innenstadtlagen sein können.

Fünftes Kapitel als Herzstück des Handbuches

Das fünfte Kapitel ist das umfangreichste des gesamten Buches. Es behandelt die »Bibliothek als Wissensraum« und kann somit gewissermaßen als das »Herzstück« des Handbuches angesehen werden. Alle hier angesprochenen Themenfelder aufzulisten, führte zu weit und ist im Zeitalter der Kataloganreicherung auch nicht nötig. Dennoch sollen einige ausgewählte Schwerpunkte die Vielfalt dieses Kapitels erahnen lassen. Die Entwicklung von der Büchersamm-

lung zu Bildungseinrichtungen wird thematisiert, aber auch neue Erwerbungsformen wie Patron-Driven-Acquisition (PDA). Über das Dienstleistungsspektrum wird man hier ebenso sachkundig belehrt wie über Bibliotheksverbünde, Genese und Wesen digitaler Bibliotheken, Open Access, die Teaching Library bzw. das Aufgabenfeld der Leseförderung bis hin zur Bibliothek als forschender Einrichtung. Erhellend sind auch die Ausführungen über die Bibliothek und ihre Nutzerinnen und Nutzer (sechstes Kapitel), insbesondere über die hier dargebotenen Daten zur Nutzungsfrequenz, auch und gerade im internationalen Vergleich. Es ist überdies eine weithin bekannte Tatsache, dass die überwiegende Mehrzahl der Bibliotheken von der öffentlichen Hand finanziert wird. Eric W. Steinhauer gibt daher im siebten Kapitel einen gedrängten Überblick zu den Trägern und den relevanten rechtlichen und finanziellen Grundlagen. Der folgende Abschnitt nimmt sich der Bibliothek als Betriebsform an. Der Umgang mit betriebswirtschaftlichem Instrumentarium (Management) ist inzwischen in nahezu jeder Einrichtung eine Selbstverständlichkeit geworden.

Der hierauf folgende konzise Überblick über die Geschichte der Bibliotheken, der neue kulturwissenschaftliche Ansätze (Stichwort: »turn«) berücksichtigt, kann mit Fug und Recht für sich beanspruchen, die beste und fundierteste moderne Zusammenfassung zu diesem Thema zu sein. Ebenfalls in diesem Kapitel beheimatet ist eine Darstellung wichtiger Bibliotheken der Gegenwart. Die hier porträtierten Institutionen – die Bandbreite reicht von den großen deutschen Bibliotheken (etwa der Deutschen Nationalbibliothek, der Staatsbibliothek zu Berlin und der Bayerischen Staatsbibliothek), über andere Bibliotheken von Weltrang, etwa der Library of Congress, der British Library oder auch der Bibliothèque nationale de France – sollen eine Auswahl international wie national bedeutsamer Bibliotheken sowie prägnante Vertreter verschiedener Bibliothekstypen darstellen. Die zentralen Fachbibliotheken erfahren hier ebenso eine Würdigung wie die Öffentlichen Bibliotheken, die summarisch behandelt werden. Sicherlich kann man über eine solche Auswahl immer trefflich streiten, liegt es doch in der Natur der Sache, dass

